

# Ein Agrarpark soll entstehen

In Oetwil hat der Wiederaufbau von Trockensteinmauern begonnen – Tiere und Menschen dürften davon profitieren.

Sadaf Sedighzadeh

Unter einem Apfelbaum auf dem Grundstück des Landwirts Beni Bühler in Oetwil versammelte sich am Dienstag eine durchmischte Gruppe zur Grundsteinlegung von wieder aufzubauenden Trockensteinmauern: Einige junge Zivildienstleistende waren dabei, zwei Anwohnende aus Oetwil und Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Planung, darunter Rahel von Planta, Gemeindepräsidentin von Oetwil, Raphael Aeberhard von der SKK Landschaftsarchitekten, Anja Gasser von der Stiftung Umwelteinsatz, Peter Wolf, Geschäftsführer der Regionale 2025, sowie Christian Aeberli, Präsident der Regionale 2025.

Nur Beni Bühler selbst war nicht anwesend. Landwirtschaftlich gesehen sei es momentan wetterbedingt am besten, Ferien zu machen, hiess es.

## Erste Etappe eines umfassenden Projekts

Die Zivildienstleistenden setzen das Trockensteinmauer-Projekt nun während fünf Wochen um. Und legen damit einen Grundstein für die Entwicklung eines Agrarparks.

Die Trockensteinmauer auf Bühlers Grundstück soll früher mal zu einem terrassierten Rebhang gehört haben und bietet zahlreichen Tierarten –insbesondere Eidechsen, Blindschleichen, Kröten, Insekten und Salamandern – einen wichtigen Lebensraum, war zu vernehmen. In den Spalten und Hohlräumen der Mauer finden sie Schutz vor Fressfeinden und Rückzugsorte. Die Sanierung der Mauer markiert den Auftakt zu einer ganzen Reihe von Massnahmen, die das Gebiet im Rahmen der Regionale 2025 aufwerten sollen.

Die Mauern müssen etappenweise saniert werden, wobei dies in den wärmeren Monaten geschehen soll, damit die Tiere möglichst gute Voraussetzungen haben, vor dem Eingriff zu fliehen und einstweilen neue Habitate zu suchen.

Die Mauer wird nach einer Art Sandwich-System errichtet, wobei die grössten Steine je-



Zivildienstleistende arbeiten in den nächsten fünf Wochen am Wiederaufbau der Trockensteinmauern in Oetwil.

weils in der untersten und obersten Schicht liegen, dazwischen kleinere, möglichst verschiedene Steine. Dies soll Stabilität gewährleisten und gleichzeitig möglichst viel Hohlraum für Tiere bieten. Auch das Steinmaterial ist möglichst unterschiedlich, damit das Bild der alten Mauern wieder hergestellt werden kann.

Eine Herausforderung beim Bau der Trockensteinmauer in Oetwil ist das Vorkommen einer invasiven Ameisenart (*Tapinoma nigerrimum*) im Gebiet. Um deren unkontrollierte Verbreitung zu verhindern, darf beim Bau keine Erde abtransportiert werden.

## Mehrwert für Mensch, Natur und Landwirtschaft

Nicht nur Tiere profitieren von der Trockensteinmauer. Die damit einhergehende Förderung der Biodiversität soll auch



Rahel von Planta, Oetwiler Gemeindepräsidentin, und Peter Wolf, Geschäftsführer Regionale 2025, waren an der Grundsteinlegung zugegen. Bilder: Andrea Zahler

landwirtschaftliche Vorteile bringen. Zudem sind die Trockensteinmauern, welche

einem beliebten Naherholungsweg aus gut sichtbar sind, schön anzusehen. Hierzu ist im Rah-

men der Massnahmen im zukünftigen Agrarpark auch ein Bänkchen geplant, von wo aus

nicht nur die neu sanierte Trockensteinmauer zu bestaunen wäre, sondern auch die Sicht auf die andere Seite der Limmat bis in den Aargau.

Der Wiederaufbau der Trockensteinmauern wird von mehreren Stiftungen und Institutionen unterstützt, darunter die Fachstelle für Naturschutz Schweiz, der Fonds Landschaft Schweiz, der Naturemade-Starfonds des Elektrizitätswerks Zürich sowie die Ernst Göhner Stiftung.

Rahel von Planta, Peter Wolf und Christian Aeberli laden dazu ein, die ersten neuen Elemente des Agrarparks am 20. September bei einem Picknick auf der Kantonsgrenze beim Biohof Fondli zu besichtigen. Das Projekt werde weit über die Parzellengrenzen des Landes von Beni Bühler hinaus Wirkung entfalten, hiess es weiter an der Grundsteinlegung.

# Das sagt der Dietiker Stadtrat zu einem Feuerwerksverbot

Mitte-Politikerin Otilie Dal Canton will die Böllerei in Dietikon einschränken – so wie es Affoltern am Albis bereits getan hat.

Laura Schmid

Lärm, Luftverschmutzung, Panikattacken bei Tieren und Müll überall: Daran denkt die Mitte-Gemeinderätin Otilie Dal Canton, wenn in Dietikon am 1. August oder zum Jahreswechsel Feuerwerk gezündet wird. Dass manche den verglühten Vulkan und anderes stehen lassen, zeuge zudem von «wenig Respekt gegenüber Umwelt, Gemeinschaft und unseren Steuergeldern».

Im Februar reichte sie deswegen zusammen mit 20 Mit-

unterzeichnenden eine Interpellation ein. Nun liegt die Antwort des Stadtrats vor.

## Rechtlich hat die Stadt Spielraum

Darin schreibt er, dass die Reinigung nach dem letzten Silvester rund 4000 Franken gekostet habe. Denn drei Personen waren zwei Tage lang damit beschäftigt. Die Polizei habe die Einsätze im geplanten ordentlichen Patrouillendienst ausgeführt. Sprich: Bei der Polizei gab es keinen speziellen Zusatzaufwand. Auch wenn sich die Kosten in

Grenzen halten, bleibt unbestritten: Feuerwerk hat seinen Preis – vor allem für die Tierwelt. Der Stadtrat zeigt sich deswegen offen für Einschränkungen, wenn auch mit Vorbehalten. Denkbar wäre, das Abrennen auf bestimmte Zonen und/oder Zeiträume zu beschränken. Das würde, so heisst es in der Antwort, «die Lärmimmissionen bündeln und den Aufwand für die Reinigungen minimieren». Doch der Stadtrat verweist auch darauf, dass damit «die Freisetzung von Schadstoffen sowie laute Knallgeräusche und Licht-

blitze» nicht verhindert werden würde. Zudem wäre es «sehr schwierig», diese Regeln durchzusetzen.

Auch ein totales Verbot mit bewilligten Ausnahmen für besondere Anlässe wäre möglich – rechtlich zumindest. Der Stadtrat weist aber hier darauf hin, dass es «schwierig» wäre, das Verbot durchzusetzen. Wer hat wo genau ein Feuerwerk gezündet? Wie soll das kontrolliert werden?

Klar ist: Dietikon steht mit seiner Diskussion nicht allein da. Laut Stadtrat laufen auch Ge-

spräche mit umliegenden Gemeinden. Einige davon, darunter Schlieren, befürworten laut Stadtrat Dietikon ein generelles Feuerwerksverbot. «Andere, eher kleine Gemeinden sehen momentan keinen Handlungsbedarf.»

## Dietikon in der Vorreiterrolle

Auch national bewegt sich etwas. Eine eidgenössische Volksinitiative verlangt, laute Feuerwerke für Private ganz zu verbieten. Über 130'000 Unterschriften wurden gesamt-

melt. Der Bundesrat empfiehlt die Ablehnung der Initiative – mit dem Argument, Gemeinden und Kantone hätten bereits genug Spielraum. Diesen nutzen viele Gemeinden. Eines der jüngsten Beispiele ist die Stadt Affoltern am Albis: Dort hat die Gemeindeversammlung im Juni einem Feuerwerksverbot klar zugestimmt, wie der «Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern» berichtete.

Für Otilie Dal Canton ist klar: Dietikon als Bezirkshauptort sollte ebenfalls als Vorreiter vorangehen.